

Ansprache von Yair Noam

Ein Stein inmitten Glasscherben auf dem Teppich unseres Wohnzimmers, ist eins der klarsten Erinnerungen meiner Kindheit in Coburg. Als dann auch die Herrenkleiderfabrik meines Vaters in Brand gesteckt wurde, beschlossen meine Eltern diese Stadt zu verlassen und zogen 1928 nach Berlin. Hier war das Leben angenehm und das Angebot an Kultur enorm, und oft durfte ich für meine Eltern Theater, Oper, oder Konzertkarten besorgen.

Aber nach 1934 begannen andere Winde zu wehen, und auf vielen Straßen erschienen Schaukästen der „Stürmer“- Zeitung, die ausschließlich über die Verbrechen und Schandtaten der Juden berichtete. Viele wollten das als vorübergehende Erscheinung sehen, aber nach 1935 wurde fast allen klar, dass es in Deutschland für Juden keine Zukunft gab.

Als Erstes sorgten sich unsere Eltern um mich und meinen Bruder. Ein Onkel und Tante in Palästina waren bereit mich aufzunehmen und für meinen Bruder gelang es ihnen einen Platz auf dem "Kindertransport" nach England zu erhalten. Meine Eltern selbst bezahlten für ein Visum nach Chile, das aber eine Fälschung war.

Verzweiflung begann sich auszubreiten, besonders da die Länder der Einwanderung immer größere Schwierigkeiten machten, setzten Quoten, verlangten Garantien oder schlossen die Tore.

Ihre Kinder hatten sie gerettet, aber ohne Aussicht auf Flucht muss es meinen Eltern hier sehr schwer zu Mute gewesen sein. Ich will nur hoffen, dass sie nichts von den Grausamkeiten der Zukunft ahnten. Jedenfalls blieb es dieser Haustür erspart sie mit kleinem Köfferchen nachdem Güterbahnhof Grunewald beordert zu sehen, denn einige Monate davor mussten sie die Wohnung hier räumen. Am 18.10.41 wurden meine Eltern mit noch 1549 anderen Juden nach Ghetto Lodz deportiert. Was danach geschah nennt die offizielle Liste "verschollen", aber heute weiß jeder Jude und jeder Deutsche, was das bedeutet. Meine Mutter war 43 und mein Vater 56

" jiheje sichram baruch "